

## Denkmal ohne Erinnerung

Ein Denkmal will Erinnerung wachrufen. Ohne Wissen und ohne Einsicht in sein Wesen bleibt jedes Monument ästhetische Hülle oder funktionslose Fassade und wird schließlich zu einem surrealen Relikt. Er-Innerung aber heißt die Reaktivierung der innerlichen Realität, die dem Monument im einzelnen und in der Gemeinschaft entspricht. Werden Tradition und Denkmal nicht mehr verstanden, wirken sie magisch und aufklärungsbedürftig und sind schließlich abbruchreif. So haben die Aufklärung und die „Zerstörungswut der Säkularisation“ (A. Gebeßler) die umfassendste Demolierung Europas mit verursacht; denn eine wesentliche Ursache der Bilderstürmerei der Aufklärung bildete ihre Ignoranz. Die Denkmäler des Mittelalters wurden nicht mehr verstanden und, als den Aberglauben fördernd, zerstört. Der Reichsdeputationshauptschluß (1803) bestimmte unter anderem, daß die Abteien und Klöster den „respektiven Landesherren“ zur „Erleichterung ihrer Finanzen“ überlassen wurden. „Die Folgen waren verheerend“ (R. Dölling). Dieses sollten auch jene Theologen bedenken, die sich für eine „legitime Säkularität“ und für die „Freiheit der Profanität“ kirchlicher Kunst einsetzen.

*Uns aber: „Jahr des Fahren“, beide Richtungen, also an der*

Der Europarat hat das Jahr 1975 zum „Jahr des Denkmalschutzes“ erklärt. Eine Welle von Denkmalschutzgesetzen begleitet diese Proklamation; denn die historische Substanz unserer Städte und Dörfer wurde „wohl nie so erbarmungslos und so schnell zerstört wie gerade in unserer Zeit“ (M. Petzet). „Dem materiellen Wohlstand der Verbesserung des Wohnkomforts, der Schaffung großer Geschäfts- und Verwaltungszentren und vor allem der Wahnidee, unsere bis dahin auf menschliches Zusammenleben zugeschnittenen Altstädte ‚autogerecht‘ zu machen, fielen in einem erschreckenden Umfang Gebäude zum Opfer, die den Krieg überstanden hatten“ (H. Maier). Städte und Dörfer wurden verbetoniert. Großunternehmen stellten Hochhäuser neben historische Bauten. Geschäfte restaurierten Fassaden und machten in einer „Zerstörung ohne Abbruch“ aus geschichtsträchtigen Architekturen Kaufhäuser. Biologische, physikalische und chemische Angriffsfaktoren, die Dunst- und Abgasglocke über unseren Städten und die „Glaspest“ zersetzen Bildhauerwerke und Malerei.

Diese Zerstörungen, die im Zeichen der Technik und des Kommerzes erfolgen, lassen sich jedoch nicht der Industrie und der Wirtschaft allein anlasten, sondern setzen eine Liquidierung der geistigen Architektur einer Gesellschaft voraus.

Die Kunstgeschichte selbst – also eine Wissenschaft, der wir die wirksamsten Kräfte zur Erhaltung der Monumente verdanken – hatte in ihren formalen Analysen zu einseitig den ästhetischen Charakter der Werke und zu wenig den „Bedeutungsträger“ (G. Bandmann) in ihnen erkannt und gepflegt. Sie ist mitverantwortlich für die Ästhe-



tisierung unseres gesellschaftlichen Bewußtseins. An Stelle des „Kultwerts“ trat weithin der „Ausstellungswert“ und machte das Kunstwerk zur Ware (W. Benjamin). Theologen und Geistliche verstanden zu einem Teil die Religion nur noch gesellschaftlich und demokratisierten das Hierarchische. Man verstand die liturgischen Ausstattungsstücke der alten Sakralbauten nicht mehr und wußte nichts mit den Figuren der Engel und Heiligen anzufangen. Grabstätten unter Triumphbögen wurden abmontiert und ihre Teile in die Ecken der Kirche zerstreut, Bildwerke verkauft und Altäre abgebrochen – alles auch im Namen eines sogenannten „sozialen Engagements“. „Und wie es im Zeitalter mit kunstgeschichtlichem Altertumssinn eben geht: man schlägt (mit dem Sachverständigen zusammen) vor, zunächst die barocken Zutaten zu entfernen . . . Das sind die großen Freuden des Renovierens, daß man durch Abbauen Alt-Vorhandenes freilegen kann, so schön, daß es einen glauben macht, man selbst sei produktiv, man könnte durch Destruktion konstruieren“ (H. Urs von Balthasar).

Sicher gehören derartige Vorgänge zu einem Teil schon der Vergangenheit an. Die Restaurationen und die Arbeiten der Denkmalpflege weisen heute einzigartige Leistungen auf. Die Innenstädte erhalten ein neues, oder besser, ihr altes Gesicht. Dome, Rathäuser und Klöster der Vergangenheit beginnen wieder zu sprechen und bieten den Menschen der Gegenwart Heimat und Halt. Aber ein merkwürdiger Trend geht weiter. Am Beginn der modernen Denkmalpflege stand der nationale Gedanke, der Kölner Dom als Zeugnis „vaterländischer Geschichte“. Heute hat „Europa“ den Nationalgedanken ersetzt. In den modernen Gesetzen zum Schutz der Denkmäler spielt das „öffentliche Interesse“ eine bedeutsame Rolle. Taucht mit diesem „öffentlichen Interesse“ nicht zugleich die „öffentliche Meinung“ – das Schreckgespenst jeder liberalen Demokratie – mit auf, die in Jacques Offenbachs Operette „Orpheus in der Unterwelt“ ihr wohlgeschminktes Haupt erhebt? Ob uns die „öffentliche Meinung“ ein Wertgefühl für die positiven Kräfte unserer Überlieferung beibringen kann? Und ob das „öffentliche Interesse“ eine „Zukunft für unsere Vergangenheit“ begründen wird? Wohl kaum.

Denkmalpflege sollte dort beginnen, wo die Monumente entstanden sind, in der geistigen Architektur des Menschen. Der einzelne und die Gesellschaft wurden nämlich von einem der Welt vorgegebenen Bauherrn geprägt. Die Juden der Genesis wußten es: „Gott schuf den Menschen als sein Bild“ (Gen 1,27). Ist erst die Er-Innerung an diese geistige Architektur verblaßt, sind ihre Profile und Pfeiler demoliert und ist die Ehrfurcht vor dem eigenen Ursprung verdrängt, tut man gut daran, den Gesetzgeber zu bemühen und seinen notwendigen Repräsentanten – die Polizei. Das gilt nicht nur für die Denkmalpflege.

*Herbert Schade SJ*